

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz

Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Band: 93 (2008)

Heft: 9

Artikel: Weltjugendtag in Australien : die Wüste lebt, Herr Ratzinger!

Autor: Annen, Grazia Giuli

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1090890>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weltjugendtag in Australien

Die Wüste lebt, Herr Ratzinger!

Zum Abschluss des Weltjugendtages in Australien warnt der Pontifex in seiner Messe vor der «spirituellen Wüste», die der wachsende Wohlstand und Materialismus hervorrufen: «Eine innere Leere, eine namenlose Angst, ein stilles Gefühl von Verzweiflung» breites sich aus. Nur in der Hoffnung werde der Mensch von «Apathie und Selbstbezogenheit befreit». Wer mich kennt weiß, was ich von der Priesterkaste und all ihren willfährigen Helfern halte. Nachdem Benedikt XVI schon zu einem Rundumschlag gegen die Säkularisierung ausgeholt, die Nichtkatholiken einmal mehr

aus dem Schoss der Mutterkirche verbannt und in der letzten Enzyklika den Untergang der Neuen Atheisten beschworen hat, trägt er seine Botschaft nun zur Jugend. Als gewiefter Kommunikator weiß er, wie sehr Teenager geistige Führung suchen, mit welchem Enthusiasmus sie ihren Idolen huldigen und blind folgen. Dabei sind die päpstlichen Worte nichts als abstrakte Theorie, zu Slogans verdichtete Absolutismen, die durch alle Kanäle, alle Zeitschriften der Weltgeister. Die umfassende Berichterstattung, die dem Event gewidmet wurde zeigt, dass sich Theokraten heute wie in vergangen

Jahrhunderten geschickt mit den weltlichen Mächten zu verbünden verstehen. Eher geht ein Kamel durchs Nadelöhr...

Mit dem italienischen Staat ist der Vatikan aufs Engste verbunden, trotz der formalen Trennung sorgte ein Konkordat dafür, dass ihm Jahr für Jahr automatisch stolze 8 Promille aus der IRPEF zufließen (Einkommenssteuern natürlicher Personen). Die katholische Lobby wirft ihr Gewicht bei heiklen politischen Dossiers immer wieder wuchtig in die Waagschale. Berlusconi holte sich nach seinem fulminanten Wahlsieg umgehend den heiligen Segen. Obwohl der Premierminister die «konstruktive Zusammenarbeit im Zeichen der Freiheit, Toleranz und Heiligkeit des Menschen und der Familie» weiterführen will, verwehrte der oberste Hirte ihm höchstpersönlich die ultimative Absolution. Auf die Bitte, das Kommunionsverbot für Geschiedene aufzuheben, die ihm der Medienmogul aus seinem sardinischen Feriendorf ausrichten liess, antwortete Benedikt XVI, ganz der gestrenge Wächter über Sitte und Moral, dass die Scheidung halt eine schwere Sündesei und mit dem Entzug der Eucharistie bestraft werde.

Daran, und auch in anderen Streitpunkten wie Euthanasie, Abtreibung, Zölibat oder Homoehe, wird sich unter Ratzinger nichts ändern.

Not amused?

Da zeigen sich die anglikanischen Brüder dann schon innovationsfreudiger: die Synode in York kündigte vor einigen Wochen an, Frauen zur Bischofweihe zulassen zu wollen. Die Briten haben sowieso eine lange Tradition in Sachen Freidenkertum, sie haben es ja auch einfacher, bei ihnen wohnt der Chef nicht gleich um die Ecke. Im Windschatten von Rom können da Querköpfe wie Pat Condell heranwachsen, der im Internet als «Comedian» seine ätzend unorthodoxen Kommentare zum Islam, der Scharia und anderen anti-liberalen Be-

wegungen verbreitet, die für ihn allesamt unter dem Etikett «Bullshit» laufen. Etwasdeutlicher formuliert es der kontroverse nordirische Psychologe und Emeritus der Universität von Ulster, Richard Lynn: mit seiner These, die intellektuelle Elite weise deutlich mehr Atheisten vor als der Durchschnitt, handelte er sich aber prompt den Vorwurf des «westlichen Kulturimperialismus», der «Vereinfachung» und «antireligiöser Vorurteile» ein.

Zwischen Erde und Himmel
Ich hingegen fühle mich jeweils in meiner Weltanschauung durch solche Voten bestärkt, sie sind selten genug. Nur zu oft lassen wir es zu, dass reaktionäre Ideen und tendenziöse Kritik an der offenen Gesellschaft sich ungehindert breit machen. «Ich habe genauso Autorität wie der Papst, nur glauben mir nicht so viele Leute», sagte schon George Carlin, der kürzlich verstorbene amerikanische Satiriker. So wage auch ich es denn, ihm entschieden zu widersprechen: Exzellenz, Sie massen sich ein Urteil über Dinge an, die Ihnen berufshalber fremd sind: was wissen Sie über die Befindlichkeit von uns Agnostikern und Konfessionslosen? Lassen Sie es mich erklären: Wir glauben nicht, wir wissen und können aus Erfahrung. Wir rechnen mit Wahrscheinlichkeiten, nicht mit Wundern. Nie vertrauen wir darauf, dass Gott uns hilft, wir beten auch nicht, damit uns Engel beschützen. Eher gurten wir uns an, als dass wir auf den heiligen Christophorus hoffen. Wir holen uns die Sterne selbst vom Himmel. Dazu bauen wir Raketen. Sie sind, mit Verlaub, ein Illusionist, predigen pure Theorie und füllen sie mit kindlichen Inhalten, uralten Dogmen und ungetesteten Wahrheiten.

Wir Normalsterbliche müssen uns jedoch im realen «Handwerk des Lebens» üben, wie Cesare Pavese es treffend nennt: Hingabe und Verzicht, Verantwortung für uns selbst und andere, 1000 tägliche, oft schwierige Entscheidungen, das Gute zu tun. In unserer «Wüste» blühen mitunter die erlesenen Blumen, Poesie und Humor, Engagement, tiefe Menschlichkeit.

Grazia Giuli Annen

Fortsetzung von Seite 4

Glaubengemeinschaft anerkannt, in Deutschland hingegen vom Staatsschutz beobachtet wird.

Wieviel Religion verträgt die Gesellschaft?

Der Sonderstatus der Landeskirche wird von diesen mit dem Argument des Religionsfriedens verteidigt. Der Begriff Landeskirche stammt tatsächlich aus den Zeiten des westfälischen Friedens (1648), als sich die konfessionell einheitlichen Regionen konstituierten und der gewählten Konfession Privilegien zugestanden.

Historisch betrachtet ist aber der religiöse Pluralismus normal. Erst die monotheistischen Religionen haben die Idee hervorgebracht, dass Religionszugehörigkeiten sich ausschliessen und, dass es nur einen Weg der Erlösung gibt.

Religiöse Vielfalt wird dort zum Problem, wo monotheistische Religionen Vorrang und Definitionsmacht beanspruchen und – wie das Christentum – einen Missionsauftrag enthalten.

Die Frage ist also weniger: «Wieviele Religionen ...» als vielmehr: «Wieviel Religion verträgt die Gesellschaft?»

Die Anerkennung weiterer Gemeinschaften könnte die Trennung von Staat und Kirchen sogar begünstigen: wo alles anerkannt wird, wird die Relativität der Religion manifest und lassen sich Privilegien nicht mehr aufrechterhalten. Allerdings zeigt das Beispiel USA, dass die formale Trennung von Staat und Kirchen noch keine Garantie dafür ist, dass der Einfluss der Religion auf den Staat abnimmt. Aber wo sich religiöse Menschen in einer direkten Demokratie auch mit den Argumenten anderer (rechtlich gleichgestellter) Religionen und der Religionsfreien auseinandersetzen müssen, wird sich der Diskurs verändern und wird man sich auf Werte einigen müssen, die nicht aus einer offenkundigen Religion stammen sondern unmittelbar überzeugen.

Reta Caspar

* «Staat und Religion in der Schweiz. Anerkennungskämpfe, Anerkennungsformen» Studie im Auftrag der Eidgenössischen Kommission gegen Rassismus, 2003